

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

18.1.1880 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933848](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933848)

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Corpust-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 26
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 7.

Oldenburg, Sonntag, den 18. Januar.

1880.

Gesundheit für alle Menschen.

(Schluß.)

Die große Masse der Aerzte begnügt sich mit dem Verordnen für die Kranken, sobald sie zu ihnen gerufen werden. Zu ihren Theorien liegt keine Wissenschaft und in der Regel auch kein Erfolg.

Man denke, welche Arzneien als Heilmittel verordnet werden: Alkohol, Opium, Schierling, Stechapfel, Belladonna, Brechnuß oder Strychnin, Calomel, ägendes Sublimat, Arsenik, Antimon, Blausäure und Chloral. Das sind einige wenige vegetabilische und mineralische Gifte, welche in der Meinung, Gesundheit zu empfangen, von Millionen verchlungen werden.

Was sollen wir von der Unwissenheit denken, welche Aerzte und Patienten verleiten, solche „Arzneien“ zu verordnen oder einzunehmen?

Die Zeit ist gekommen, wo sich das Alles ändern muß.

Das ganze Volk muß belehrt werden und seine wichtigste Belehrung muß die Gesundheitsgesetze betreffen.

Die Wissenschaft vom Leben ist die Wissenschaft, deren wir für Erhaltung und Vervollkommenung des Lebens bedürftig sind. Alle anderen Wissenschaften bauen darauf.

Die menschliche Physiologie ist die Grundlage der Gesundheits- und Sozialwissenschaft.

Wenn wir uns über den Bau, das Wesen und die Eigenthümlichkeiten einer Pflanz belehrt haben, können wir die Gesundheitsbedingungen für sie, die Ursachen ihrer Erkrankung und die Mittel zu ihrer Heilung.

Dasselbe ist es mit den Thieren. Wir studiren ihre Constitutionen, versorgen sie mit geeignetem Futter und suchen ihren natürlichen Gewohnheiten gerecht zu werden. Thun wir das nicht, dann mürhen sie.

Der Mensch ist von Natur das kräftigste, ausdauerndste und geistigste Geschöpf auf diesem Planeten. Er vermag alle Klimate, die größten Mühseligkeiten und die unnatürlichsten und verderblichsten Zustände zu ertragen. Auch ist er der kräftigsten Gesundheit, der verschiedenartigsten Thätigkeit und des größten Lebensgenusses fähig.

Unter Bedingungen, wie sie die fortgeschrittenste Gesundheitswissenschaft kennt, kann die menschliche Gesundheit vollkommen erhalten, das Leben auf ein Durchschnitts-Verhältniß von wenigstens 70 Jahren gebracht werden, und die Todesfälle dürfen jährlich nicht 10 von 1000 überschreiten.

Die Bedingungen einer solchen Gesundheit und einer solchen Lebensdauer sind auch die Bedingungen allgemeiner Intelligenz und Moral, allgemeinen Gedeihens und Glückes. Anders kann uns nicht geholfen werden.

Wir können die Erde fruchtbar, schön und gesund machen. Wir können absolut Krankheiten verbannen. Eine Stadt in England reduirte durch Drainage, Ventilation und ähnliche Gesundheits-Verbesserungen das Sterblichkeits-Verhältniß von 40 auf 20 per 1000. Eine entsprechende Verbesserung in den persönlichen Gewohnheiten ihrer Bewohner würde dieses Verhältniß von 20 auf 10 herabsetzen. Das ist's, was überall geschehen kann.

Wenn alle Aerzte je nach der größeren oder geringeren Einnahme der allgemeinen Gesundheit bezahlt würden — wenn es im direkten Interesse aller Aerzte läge, daß die Leute gesund wären, während sie jetzt um so mehr erndten, je mehr Krankheiten epidemiren, so würde ein wunderbarer Umschwung stattfinden. Wie rein würde die Luft unserer Städte und Schlafzimmer sein! Wie vollkommen die Ventilation unserer Kirchen und Theater, unserer Schulen und Hospitäler! Wie würde das Wasser filtrirt werden! Wie sehr würde man die zum Verkauf angebotenen Nahrungsmittel brausichtigen! Wie sehr würde man auf Reinigung der Gassen und Entleerung der Abfallbehälter sehen! Neue freie Plätze würden entstehen und überall Bäume gepflanzt werden. Schöne Badeanstalten würden in jedem Stadtheile zu unentgeltlicher Benutzung des Publikums errichtet werden. Klare, wie gesagt, die allgemeine Gesundheit im direkten Interesse seines gelebten und machigen Standes, so würde das Publikum überall von gesundheitsbedingenden Zuständen ungedenken und alle Krankheitsursachen würden sorgfältig entfernt werden.

Wie sich auch das weitere Leben gestalten mag, jedenfalls bedürfen sich alle Kinder vor dem Alter der Reife nicht nur ohne geistige Getränke, ohne Thee, Kaffee und Taback, sondern auch ohne Fleisch besser. Ein Physiologe oder Arzt, der dem widerspricht, verdient diesen Namen nicht. Stimulation und Narcosification wirken schon auf Erwachsene schlimm genug.

Rundschau.

Deutschland.

Se Majestät der Kaiser nahm die üblichen Tagesvorträge entgegen und ertheilte am Sonnabend dem aus Petersburg zurückgekehrten russischen Botschafter v. Dubril Audienz.

Wie man aus ministeriellen Kreisen vernimmt, beharrt

die preussische Regierung auf ihrem Standpunkt in der **Schaufsteuergesetzfrage**, insbesondere wird von der Regierung die Besteuerung von Bier und Wein in gleicher Behandlung nicht aufgegeben und eine wesentliche Herabsetzung der Steuerbeiträge schwerlich acceptirt werden.

Die Truppenanhebungen in Rußland: Polen, welche seitens Deutschland trotz der lebhaften Erörterungen in der Presse noch zu keiner formellen Anfrage in Petersburg Anlaß gegeben haben, sind von der russischen Regierung zum Gegenstande einer Erklärung des Inhalts gemacht worden, daß dieselben keinen aggressiven Character hätten und im Einklange mit dem bereits vor dem russisch-türkischen Kriege aufgestellten Relocationsplane erfolgten seien. Es verlautet, daß der russische Botschafter Herr von Dubril, welcher bald nach seiner Rückkehr von St. Petersburg von dem Kaiser in Audienz empfangen wurde, demselben die beruhigendsten Versicherungen gegeben habe.

Vor drei Lustren hat der Name des **Herzogs von Augustenburg** in der deutschen Geschichte eine bedeutsame Rolle gespielt — jetzt ist der Träger desselben verstorben, und kaum wird dies bemerkt von einer hie und da mit einem guten Gedächtniß begabten Seele. So ändern sich die Zeiten. Die Geschichte mit ihrem ehernen Schritt schreitet schnell hinweg und gewaltige Ereignisse brechen unter ihr zusammen gleich Luftgebilden armerlicher Träumer. Bei aller Anerkennung der guten Eigenschaften des Verstorbenen läßt sich doch nicht verkennen, daß er nicht der Mann war, im rechten Augenblick das Rechte zu ergreifen.

Österreich - Ungarn.

Der Heeresauschuß der Ungarischen Delegation nahm das gesammte Extraordinarium des Heereserfordernisses für 1880 unverändert an, nachdem der Kriegsminister bei den einzelnen Posten Aufklärungen gegeben hatte.

Großes Aufsehen erregt die plötzliche Absetzung des Kommandanten von Wien, Feldmarschall Lieutenant's Bourgnon. Derselbe hat nach seiner Enthebung vom Kommandantenposten sofort sein Entlassungsgesuch beim Kaiser eingereicht.

Vor dem Adelskafino in Pest fand eine große Demonstration statt, die vom Arbeiterverein inscenirt wurde. Es rottete sich vor dem Kafino eine große Menge an, zertrümmerte die Kafinofenster und mußten die Tumultuanten durch das herbeigerufene Militär zerstreut werden; einige Excedenten und Polizinen sollen verwundet sein; etwa 30 der Unheißer wurden verhaftet.

Frankreich.

Als bald dreht sich die Politik hierzulande um nur zwei

Dem Code entzungen.

Erzählung
von
Julius Zetmoll.
(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Als Alles wieder ruhig geworden, wurde sie aus dem Versteck hervorgezogen und in einen abgelegenen Theil des Hauses, dem Kirchhof gegenüber, gebracht, wo sie blieb, bis der glückliche Augenblick ihrer Befreiung herannahie. Was aus ihrem unwürdigen Manne geworden, wußte sie nicht, da sie ihn nie wieder gesehen hatte. Die Ruhe, welche in dem Hause herrschte, ließ sie glauben, es sei außer der Alten Niemand darin, bis sie am letzten Abend deutlich mehrere Männerstimmen unterschied. Eine Weile wurde leise gesprochen, dann hörte sie diese verworrenen Geschöpfe laut rufen:

„Nun, Johann, soll ich's thun oder nicht? Du weißt, Otto bringt gleich eine Leiche herein, und so können wir sie ganz gut zusammen spediren. Sie wird wohl jetzt schlafen; — ich gehe hin und werfe ihr die Kissen über's Gesicht; ich glaube nicht, daß sie Lärm macht.“

Dieser teuflische Vorschlag wurde von einer mürrischen Stimme, welche sich unten befand, beantwortet:

„Wir thuen eben so gut und warten, bis Otto selbst kommt, ich will nichts mit der Geschichte zu thun haben.“

Eina halbe Stunde später stürzte die Alte ins Zimmer und machte einen verzweifelten Versuch sie zu verlocken. Da meinte sie, ihr letzter Augenblick sei gekommen, und das war es, was sie so aufregte, als Eduard und Hilsbach eintraten.

Die Entdeckung des Stenden, den sie das Unglück hatte ihren Mann nennen zu müssen, war jetzt eine zweite große Aufgabe für Eduard. Als er am Tage nach der Befreiung

Blankas Haus Mühl 10 durchsuchte, war es ganz verlassen und nicht die geringste Spur von den Banditen, welche dieses Haus zum Schlupfwinkel ihres ruchlosen Gewerbes gemacht hatten. Eine Zeit lang wurde es scharf von der Polizei beobachtet, doch konnte nicht ermittelt werden, ob einer von der Bande es wieder betreten. Da Eduard nicht den Zweck hatte, die Banditen zu verfolgen, so beschränkte er sich ganz auf die Nachforschungen über Herbert. Nach vielen erfolglosen Anstrengungen gelang es ihm endlich, seiner Wohnung in Wien auf die Spur zu kommen. Man verhaftete ihn und machte ihm den Prozeß. Seit dem Augenblick seiner Verhaftung zeigte er eine fäustere Zurückhaltung; sogar auf die Fragen seiner Advokaten pflegte er nicht genügend zu antworten. „Da es ihm nicht gelungen sei,“ sagte er, „den Zweck zu erreichen, woran er Alles gesetzt habe, sei ihm das Leben mit all seinen Gütern vollkommen gleichgültig.“ Er weigerte sich sogar, seine Mutter zu sehen, welche mit in die Anklage verwickelt war.

Am Abende vor der Entscheidung des Processes machte Herbert Stein seinem nichtswürdigen Leben selbst ein Ende. Nach seinem Tode fand sich in seinem Gefängnisse ein Papier, worin er seine Mutter als die Amisierin und eigentliche Ersinderin all der Grausamkeit anklagte, welche gegen die unglückliche Blanka ins Werk gesetzt waren.

Der Prozeß der Frau von Waldheim verzog sich durch den Tod ihres Sohnes und fand später statt. Obgleich Alle, welche anwesend waren, die Ueberzeugung hatten, daß sie die größten Grausamkeiten gegen Blanka begangen, mußte sie doch aus Mangel an genügenden Beweisen und Dank der Weigerung Blankas, öffentlich als Zeuge gegen ihre Stiefmutter aufzutreten, freigesprochen werden. Sie hatte sich bei allen Klagen der Gesellschaft so verhaßt gemacht, daß sie sich genöthigt sah, das Vaterland zu verlassen. Sie begab sich in das Ausland, wo sie, von aller Welt vergessen und verlassen, den Rest ihres schlecht angewendeten Lebens zubrachte.

Die Alte, mit der sie im Bunde gestanden, wurde zu jahrelanger Kerkerstrafe verurtheilt.

Doch was wurde aus Blanka?

Durch den Tod ihres unnatürlichen Mannes Wittwe geworden, zog sie nach Schloß Waldbheim zurück, wovon sie zur größten Freude der ganzen Nachbarschaft und besonders der guten Frau Bethge Besitz nahm. Einige Monate brachte sie in der größten Zurückgezogenheit zu, dann aber kam Leben nach Schloß Waldheim durch Auguste Beilich, jetzt Gräfin Hilsbach. Noch einige Zeit und die Gesellschaft wurde belebt durch die Gegenwart Eduards und seines Vaters. Alle Hindernisse waren endlich entfernt und die Hochzeit Blankas und Eduards fand statt, in Folge deren Schloß Waldheim der Schauplatz der fröhlichsten Feste wurde. — Die zärtliche Hingebung ihres Mannes und die zuvorkommende Freundlichkeit ihrer Familie bewirkten, daß ihr Geist nach und nach diejenige Elastizität und Heiterkeit wieder annahm, welche sie in ihrer Jugend so lebenswürdig gemacht hatten.

Und Friede auf Erden!

Weihnachtserzählung
von
H. Hoffmann.

(Fortsetzung aus Nr. 1.)

Freilich stiegen an den späteren Tagen doch manchmal Zweifel in der Seele des Barons von Soldenau über die Echtheit seiner hohen Meinung, die er über Anna Aster hatte, auf und er beschloß, das ihm lieb gewordene Mädchen öfters zu sehen. Zu diesem Zwecke schrieb Felix von Soldenau einen Brief an Anna. Der Brief enthielt keine Erklärungen.

Punkte: Grévy und Gambetta. „Noch nie hat man zwei verschiedenere Männer, zwei entgegengesetzte Temperamente gesehen. Ueber das Ziel einig, werden sich die beiden Präsidenten über die Methode, welche am besten dazu führen würde, nie verständigen. Herr Gambetta ist bestimmt bis aufs Aeußerste, Herr Grévy hat vermöge seiner ganzen Anlage immer nur Sinn für die Schwierigkeiten. Herr Gambetta ist ein Mann der That, Herr Grévy scheut sich vor den Männern der That und schätzt sie beinahe gering.“ In diesem Style urtheilen die Pariser über ihre beiden hervorragendsten Politiker, von denen der Eine seinen Platz um jeden Preis behaupten will, der Andere auf dem Sprunge steht, den Ersteren von seinem Platze herunterzustößen. Je nachdem sich die Stimmung der launenhaften Franzosen dem Einen oder Andern zuneigt, verändern sich die Aussichten dieser beiden Männer und verändern sich die phantastischen Wollenbildungen am französischen Horizonte.

England.

Die Kaiserin Eugenie tritt nun doch ihre beabsichtigte Reise nach dem Caplande am 26. März an Bord des Union-Dampfers „German“ an. Das Schiff wird in Natal rechtzeitig eintreffen, um der Kaiserin zu gestatten, an der Stätte, wo ihr Sohn im Kampfe gegen die Zulus gefallen, am 1. Juni, dem Jahrestage seines Todes, niederzulegen zu können.

Rußland.

Von russischer Seite aus wird mit größter Bestimmtheit behauptet, daß nahe der deutschen Grenze in Rußland keine Truppenanhäufungen stattfinden. Die in Polen und Litthauen stehenden Regimenter befinden sich auf dem vollkommensten Friedensfuße, die Compagnie zu kaum 90 Mann, und es fällt keinem vernünftigen Menschen in Rußland ein, so heißt es weiter, kriegerische Gelüste zu hegen, am wenigsten gegen Oesterreich und Deutschland. Wenn die Regierung bei Krupp Kanonen bestellt hat, so kommt dies daher, daß die russischen Geschütze im letzten Kriege sich nicht bewährten. An Gewehren ist ein ansehnlicher Bedarf erforderlich, denn im letzten Kriege waren bekanntlich, mit Ausnahme der Gardes und einiger kaukasischer Regimenter, unsere Soldaten mit ziemlich schlechten Gewehren bewaffnet. Der Bau der polnischen und litthauischen Festungen, welcher durch den Krieg aufgeschoben wurde, hat erst jetzt beginnen können. Die alten Befestigungswerke, welche den Geschützen neuester Systeme nicht widerstehen können, werden geschleift und Befestigungen angelegt, wie sie den heutigen Bedingungen entsprechen. Man braucht nur einen Blick auf die ungeheuren Kosten des letzten Krieges zu werfen, um die Unmöglichkeit zu erkennen, einen neuen Krieg leichtsinnig heraufzubeschwören. Der Bericht des Finanzministers berechnet allein für das Jahr 1878 die besonderen Kriegskosten auf 48 Millionen Rubel Gold und eben so viel Papier. Für 1879 sind die Kosten noch nicht ausgerechnet. Die Kosten für die Staatsschuld, 19 1/2 Millionen im Jahre 1876, beliefen sich in diesem Jahre auf 156 Millionen und dürften für 1880 auf fast 170 Millionen zu stehen kommen. Das sind die Errungenschaften, welche wir den letzten Feldzügen verdanken.“ Mit diesen Worten schließt der Bericht und damit glaubt man des Guten genug gethan zu haben.

Asien.

Ueber die bevorstehende russische Expedition nach Merw wird berichtet, daß Rußland, um Persien keinen Anstoß zu geben, die Neutralität des Citreus-Chales insoweit respectiren wird, als es dasselbe nicht mit seinen Truppen durchzieht; es werden dort aber Commissariats-Depots errichtet, von denen die Armees ihre Vorräthe bezieht. Mehrere russische Cavallerie-Offiziere haben sich jüngst in der Hauptstadt des Khan's von Khiva eingefunden, um eine große Anzahl Kammele anzukaufen.

Afrika.

Die Nachrichten aus dem südlichen Winkel dieses Erdtheiles drehen sich vornehmlich um Aufstrebungen, Verhaftungen und ähnliche unerquickliche Zustände mehr. Die Ver-

haftung des Expräsidenten von Transvaal erregte ein ungeheures Aufsehen. Bewaffnete Boers unterbrechen die Verbindungen, ein Zusammenstoß mit englischen Truppen wird für jeden Augenblick befürchtet.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Pfarrer Lübben zu Gieshamm mit dem 1. Mai d. J. auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen; ferner den Oberlehrer Dr. Fries zu Barmen mit dem 1. April d. J. zum Director am Gymnasium zu Entin, und den Steuerreceptor Horstmann in Oberstein mit dem 1. Februar d. J. zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgerichte Oberstein zu ernennen.

Nach aus Italien eingetroffenen Nachrichten erfreut sich unsere **Erzogroßherzogliche Familie** des allerbesten Wohlbins. Die kleine Prinzessin Sophie Charlotte, die Freude und der Stolz der glücklichen Eltern, geheißt in der erwünschten Weise. Das Weihnachtsfest wurde in heimathlicher Weise mit einem Tannenbaum gefeiert. — Diese gewiß für jeden Oldenburger sehr erfreulichen Nachrichten stellen die Erreichung des Zwecks des unternommenen längeren Aufenthalts in einem südlichen Klima außer allen Zweifel.

Am heutigen **Ordenstage** haben die nachfolgenden Ordensverleihungen stattgefunden. Es erhielten: das Ehren-Gomthurkreuz: die Herren Oberlandesgerichts-Präsident von Beaulieu-Marcconay und Geh. Staatsrath Jansen, das Ehren-Mitterkreuz I. Classe: der Herr Oberstlieutenant a. D. Schotten, das Ehrenzeichen II. Classe: der Herr Hauptlehrer und Organist Jensen in Brake.

Ferner ist der Herr Geh. Staatsrath Tappenberg zum Capitular-Mitter ernannt worden.

Zu der in Veranlassung des heutigen Ordensfestes auf dem Großherzoglichen Schlosse heute stattfindenden **Galatafel** sind circa 90 Einladungen ergangen.

Die hiesigen Schiffer hatten heute, am Ordenstage, zu Ehren des Stiefers des Großherzoglichen Haus- und Verdienst-Ordens, des hochseligen Herzogs Peter Friedrich Ludwig, die Flaggen aufgezogen.

Das gestern Abend stattgefundene **4. Abonnement-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle** verlief wiederum ganz vorzüglich. Mit der zwar einfachen, aber doch wunderbar schöne D-dur-Symphonie (Nr. 2) von Haydn wurde diesmal, statt in der Regel mit einer Ouverture, das Concert eröffnet. In der folgenden Nummer, einem Concert für Piano von Herrmann Goetz, lernten wir eben sowohl einen neuen Componisten als einen uns bis dahin unbekanntem Pianisten, Herrn Kapellmeister Ernst Frank aus Frankfurt a. M., kennen. Mit beiden konnte das Publikum zufrieden sein, da eben sowohl das Werk als der Vortrag desselben meisterhaft durchgeführt war. Die bekannte Ouverture zu „Coriolan“ von L. v. Beethoven, sowie die weniger bekannte, doch äußerst schwinghafte Ouverture zu „Anacroon“ von Cherubini, welche vom Orchester mit althergebrachter Vollendung vorgetragen wurden, interessirten aufs höchste die aufmerksamen Hörer. Herr Frank spielte im zweiten Concerttheile noch Variationen F-moll von J. Haydn, ziemlich einfach gehalten, und ein uns bis dahin unbekanntes Rondo mit Orchester von L. v. Beethoven. Der Klavierpart dieser letzten Programm-Nummer wurde übrigens von dem Herrn Kapellmeister Frank mit hervorragender großer Diavolur executirt. Wir hörten von fremden Seiten, daß unser Dichter außerhalb Oldenburgs in dem Aufse stände, in Bezug auf verständnißvoll eingehende Vor-

tragsweise sich mit jedem Orchester messen zu können; dies Lob wollen auch wir dem Orchester und seinem Dirigenten nicht vorenthalten. Eingebender über das geführte nach jeder Richtung hin hoch interessante Concert werden wir in der nächsten Nummer referiren.

(Eingefandt). Am vorigen Donnerstag Abend hatte Einsender dieses im Local des Herrn Andrae am Damm Gelegenheit, einige Musikvortrüge, ausgeführt vom hiesigen **Instrumental-Verein**, zu hören. Die Pièces wurden sehr exact und sauber ausgeführt; ganz besonders aber wurde Einsender überrascht von einem Duett für 2 Violinen, welches wirklich tadellos executirt wurde. Wie wir hören, bezieht der Verein nur aus Dilettanten; die Leistungen desselben sind daher um so anerkannterwerth. Wir wünschen dem Verein fernerhin von Herzen fröhliches Gedeihen, und erlauben uns zugleich junge Leute, welche Musik treiben, aufzufordern, dem Verein, welcher jeden Donnerstag Abend eine Probe abhält, beizutreten. Die Zwecke, welche derselbe verfolgt, sind so schön und so edler Art, daß man nur wünschen kann, daß recht viele junge Leute sich ihm anschließen und seine Bestrebungen fördern helfen möchten.

Für die **Kirchliche Armenpflege** sind von einem jungen Manne in der Stadt 5 Mk. eingegangen. Vielen Dank! Wenn auch unsere jungen Leute anfangen, Wildthätigkeit an den Bedrängten zu üben, dann eröffnen sich die schönsten Aussichten für die Zukunft. Gott wolle sie sich verwirklichen lassen, damit wir immer reicher werden an Werken der Barmherzigkeit, die ein so schöner Schmuck sind für eine christliche Gemeinde!

Ertrunken. Vorgestern verunglückte die 34jährige Stieftochter des Arbeiters Helms zu Moorburg, mit Namen Helene Guldener, indem sie beim Wasser schöpfen in den beim Hause befindlichen Brunnen fiel und dadurch in bedauerlicher Weise ihr jugendliches Leben einbüßte.

Selbstmord aus Verzweiflung. Am Dienstag dieser Woche hat sich der Grundheuermann Georg Friedrich Vorchers zu Portslage bei Portslage bei Norddevent, nachdem er am Tage vorher seine Frau durch den Tod verloren hatte, aus Verzweiflung sich das Leben genommen, indem er sich auf seinem Hausboden erhängte. Derselbe hinterließ 2 unmündige Kinder, wovon das ältere 1 Jahr 4 Monate, das jüngere 7 Wochen alt ist.

Den Betheiligten wird hierdurch mitgetheilt, daß nach eingegangener Anzeige die protestantische Kirchenverwaltung in Reichenhall beschloßen hat, den Ziehungstag ihrer Lotterie endgültig und unwiderruflich auf den **30. Januar 1880** festzusetzen.

Bei der in der Ziehung begriffenen **Kölnener Dom-bau-Lotterie** wurden bis jetzt die folgenden Hauptgewinne gezogen: Nr. 234 923 mit 3000 Mk., Nr. 107 240 mit 1500 Mk., Nr. 268 572 mit 30000 Mk., Nr. 54 535 mit 1500 Mk., Nr. 286 569 mit 6000 Mk., 327 077 mit 1500 Mk., 291 442 mit 1500 Mk., 347 739 mit 1500 Mk., 18 856 mit 3000 Mk.

Fever. Am 13. Jan. wurde von hiesiger Eisenbahnstation ein aus 19 Wagen bestehender Ertrazug mit Pferden abgelassen und sind somit seit voriger Woche 240 hier und in Ostfriesland angekaufte Pferde zum Versandt gekommen.

Golzwarden. Als eine Seltenheit kann von hier mitgetheilt werden, daß in hiesiger Gegend im Laufe eines Monats fünf Personen gestorben sind, welche das Alter von 80 Jahren überschritten hatten.

der Liebe, auch fanden sich in demselben keine blendenden Artigkeiten und Schmeicheleien, schlicht und einfach betonte der Baron nur in dem Briefe, daß er einen großen Werth darauf lege, Anna dann und wann sehen zu dürfen, um eine theuere Freundschaft im Strome des Lebens nicht untergehen zu lassen. Felix von Soldenau verschmähte es, durch Besuche in der Wohnung des jungen Mädchens lästig zu fallen, oder den übrigen Bewohnern des Hauses dadurch Anstoß zu allerlei Gerüben zu geben, deshalb, hatte er Anna Aster gebeten, ihm eine Zusammenkunft auf einem bekannten Platze der Stadt zu gewähren.

Sehnlich und ungeduldig harrete der Baron von Soldenau zur festgesetzten Zeit und blickte scharf nach der Richtung aus, von welcher er das junge Mädchen erwartete, aber Minute um Minute verfloß und Anna erschien nicht, und als der Baron eine Stunde gemartet hatte, kehrte er mißgerührt und in Gedanken versunken nach dem in der Nähe der Stadt befindlichen Stammschlosse seiner Väter zurück.

„Sollte sie nicht kommen wollen?“ — Dies war der erste Gedanke, den der Baron von Soldenau faßte. Da er hierfür aber keine richtige Erklärung finden konnte, sagte er sich, daß wahrscheinlich ein Zufall das Kommen des jungen Mädchens verhindert haben würde und er richtete aufs Neue einen Brief mit ähnlichem Inhalte wie der erste an Anna. Diesmal sah sich der Baron in seiner Erwartung auch nicht getäuscht. Schüchtern und bescheiden näherte sich ihm Anna und ihre holdselige Befangenheit, von einem so vornehmen Herrn erwartet zu werden, wich erst allmählig, als der junge Baron sie herzlich begrüßte und sie freundlich angetredet hatte. Die erste Frage galt natürlich dem Befinden des geliebten Mädchens, dann konnte Felix von Soldenau die weitere Frage nach dem Grunde, warum Anna seiner früheren Bitte nicht Folge geleistet habe, nicht unterdrücken.

Das gute Mädchen verblühte dem Barone die wahre Ursache nicht. Sie hatte es für nicht ganz schicklich und

ungefährlich für ihren guten Ruf gehalten, mit ihm Zusammenkünfte zu haben.

Felix von Soldenau erkannte die richtige und unbefangene Denkungsweise Anna's an, er sah indessen zunächst keine andere Möglichkeit als die soeben eingeschlagene, um das Mädchen, die bei ihm ein so hohes Interesse erweckt hatte, sehen und sprechen zu können. Das war Felix schon früher an Anna Aster liebenswerth und bewundernswürdig gefunden hatte, bemerkte er auch an diesem Abende und zwar in erhöhtem Maße wieder. Anna sprach erst von ernstlichen Dingen, zumal in Bezug auf ihre häuslichen Angelegenheiten, dann schlug ihr Herz aber auch andere Saiten an und sie plauderte ganz allerliebste über allerlei andere Gegenstände, von vergangenen schönen Tagen, von holden Erinnerungen an die dahingeschiedene Mutter und von bescheidenen, aber doch roßigen Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft. Felix von Soldenau fühlte sich durch diese natürlichen Plaudereien, denen Witz und Amuth nicht fehlte, weit mehr angezogen als durch die sogenannten geistreichen Gespräche in den Salons der vornehmen Damen, und als er sich von Anna Aster mit einem zärtlichen Händedrucke verabschiedete, fühlte er lebhaft, daß seine Liebe zu ihr im Wachsen begriffen war.

Für die nächste Zeit gab es nun für den jungen Baron keinen Halt in seiner Reizung für Anna mehr. Felix von Soldenau war ein eigenartiger Character und daran gewöhnt, nach seinem Gutbefinden zu handeln, deshalb entwickelte sich zwischen ihm und Anna Aster bald eine glühende Liebe, die von Anna Aster anfangs zögernd, dann aber auch rückhaltlos und vertrauensvoll erwidert wurde. Konnten sich die Liebenden nicht sehen, dann schrieben sie sich Briefe und die Briefe von Baron von Soldenau zumal waren es, die in Anna ein außerordentliches Vertrauen erweckten und da außerdem Anna den Baron hochachten, ja fast als dem Retter ihres Lebens danken mußte und der Baron davon aber niemals etwas hören wollte, sondern sie nur mit weiteren Liebenswürdigkeiten überhäufte, so war es kaum anders

denkbar, als daß Anna schließlich auch für den Baron eine glühende Liebe empfinden mußte. Außerdem war von ihm auch etwas geschähen, welches ihm den weiteren Dank und die Verehrung von Anna Aster zu zog.

Der Baron von Soldenau war, nachdem er Anna vorher von seinem Vorhaben benachrichtigt hatte, eines Morgens in der Aelterlichen Familie erschienen, hatte sich dort dem Vater Anna's, der noch immer in dem Trunke Trost für sein verlorrenes Glück suchte, als das Mitglied eines wohlthätigen Vereins, der sich verzweifelter Menschenkinder annahm, vorgestellt und unter den theilnehmendsten Worten und rührendsten Jureden dem Vater Anna's die Unterstützung des Vereins zugesagt, wenn er ein anderes Leben beginne. Diese Mission des edelgedenkenden jungen Barons fiel nicht fruchtlos aus, denn der Vater Aster war kein von Grund aus verdorbener Mensch, Unglück und Verzweiflung hatten ihm nur den größten Theil seines sittlichen Halts genommen und oft hatte er ein anderes Leben anfangen wollen, aber nicht die genügende moralische Kraft dauernd in sich gefunden, zumal wenn Noth und Glend wieder erdrückend auf ihn einstürmten, ja, dann war er sogar stets im Stande gewesen, von dem wenigen Gelde, welches sich seine brave Tochter durch saure Handarbeit verdient hatte, einen Theil zu fördern, um in Trunke seinen Gram vergessen zu machen. Als nun aber dem Vater Aster plötzlich theilnehmend eine rettende Hand durch den Baron von Soldenau geboten wurde und sowohl der Baron als auch seine Tochter Anna in schonender Weise ihn ermahnten und Muth einsprachen, so ermannte sich das Herz des verirrtten Mannes und er beschloß ein neues Leben zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung.)

Die Dazwischenkunft der Frau des Hauses führte eine Unterbrechung dieser Unterredung herbei, was Marien nicht unerwünscht war, da sie sich Anton gegenüber doch nicht gänzlich einer gewissen Aengstlichkeit entziehen konnte; sie benutzte daher die Gelegenheit, das Zimmer zu verlassen, um ihre geringen Habseligkeiten zusammen zu legen und so morgen, nachdem sie die ihr anvertrauten Schlüssel in die Hände der Hausfrau zurückgelegt, das Haus ihrer Herrschaft ohne Verzug verlassen zu können.

In der Frühe des nächsten Tages überließ Maria den Inhalt der ihrer Obhut übergebenen Schränke und Kisten; das Leinwandzeug, Küchengeräth, die Vorrathskammern in Küche und Keller fand sie in bester Ordnung, als sie aber nun die ihr übergebenen Silbergeräthe überzählte, gewahrte sie zu ihrem Schrecken, daß ein schwerer silberner Trinkpokal, so wie mehrere andere werthvollen Gegenstände fehlten. In Todesangst durchsuchte sie alle Schränke, Kisten und Kisten des Hauses — umsonst, es war nichts von den genannten Dingen zu entdecken. In der Angst ihres Herzens warf sie sich der Magd, die mitunter auch wohl den Schlüssel zu dem Silberschrank in Händen gehabt, zu Füßen und beschwor sie, falls sie sich von dem Glanz des Geldes und Silbers habe blenden lassen, die entwendeten Gegenstände nur wieder heraus zu geben; es solle kein Mensch etwas davon erfahren und sie werde sich bis an ihr Lebensende als ihre Schuldnerin betrachten. Die Magd machte aber zu diesen Reden ein gar böses Gesicht und meinte bitter: sie sei ein ehrliches Landmädchen, und ein solches zu Hausdiebereien nicht im Stande, von den Stadtdirnen könne man sich dergleichen aber wohl versehen.

Maria wollte weinen, aber sie konnte nicht, ihre Augen blieben trocken, während ihre Stirne brannte und Fieberfrost ihren Körper schüttelte. Mit zitternden Händen durchwühlte sie noch einmal die Schubladen, Auszüge und sonstigen Behältnisse des ganzen Hauses — vergebens und immer vergebens! In halber Verzweiflung stürzte sie endlich in das Zimmer des Hausherrn und während sie seine Knie umklammerte und ihm gestand, was sie zu diesem Schritte zwingte, flehte sie ihn an, sie nicht unglücklich, nicht ehrlos zu machen, sie wolle den ganzen Werth der fehlenden Sachen ersetzen, nur solle er ihr Zeit geben.

Der gutmüthige Fluchheil beruhigte die Kniende, wenn gleich es ihm besonders um den Trinkpokal leid that, den er als ein altes Erbstück stets in Ehren gehalten hatte. Er gab der wieder aufstehenden Maria die Versicherung, daß er sie wegen der abhanden gekommenen Gegenstände nicht anklagen wolle, nur solle eine gerichtliche Haussuchung stattfinden, die er, da der Pokal ja noch vor wenigen Tagen vorhanden gewesen und wahrscheinlich doch von einem Hausmitgliede entwendet worden, sofort zu veranlassen sich bezogen fände.

Während Adam Fluchheil nun zum Stadthause eilte, ging die arme Maria, zwar etwas beruhigt, aber doch sehr niedergedrückt auf ihr Zimmer, und betete zu Gott, daß er sie an ihrer Ehre ungekränkt aus diesem schlimmen Handel heraus führen möge.

Bald darauf fanden sich denn auch die Diener des Gerichtes ein, und die Haussuchung wurde mit der größten Strenge vorgenommen; selbst Anton's Zimmer blieb nicht verschont. Allein man entdeckte nichts von den vermischten Gegenständen, bis der Gerichtsdienner, die von dem Herrn des Hauses begleitet wurden, endlich in das Hinterwäuchertraten, welches von Maria bewohnt wurde. — Maria, begreiflich-weise von diesem ganzen Vorgange peinlich berührt, war todtbleich; zitternd und bebend gehorchte sie der Aufforderung, ihren Koffer aufzuschließen. — Wer aber vermöchte die Bestürzung und das unwillige Ersauern Aller zu beschreiben, als aus dem Grunde des Koffers der Trinkpokal, so wie mehrere andere Silbergeräthe, die zwischen Kleidungsstücken versteckt und sorgsam mit Papier umwickelt waren, ans Tageslicht gefördert wurden.

Mit ernstem drohenden Gebarden hielten die Gerichtsdienner die aufgefundenen Geräthe Marien vor Augen, welche dieselben einen Augenblick mit Entsetzen und einem halb wahnwitzigen Ersauern anstarrte; dann, als ob sie zum Bewußtsein ihrer fürchterlichen Lage gekommen, ließ sie einen durchdringenden Schmerzensschrei aus, und sank gleich darauf ohnmächtig zu Boden. — Als sie erwachte, besand sie sich in einem engen, dunklen Stübchen des Stadthausganges, wohin sie auf die Verwundung des mitleidigen Adam Fluchheil, in einem verschlossenen Tragefessel gebracht worden war. Die Kunde von dem traurigen Schicksal, welches die arme Maria ereilt, war bald durch die ganze Stadt gedrungen, und hatte — wie das immer zu geschehen pflegt — zu Bemerkungen der mannigfaltigsten Art Veranlassung gegeben, deren wir jedoch nicht weiter gedenken wollen.

Die unglückliche Maria war, nachdem ihre Lebensgeister wieder erwacht waren, eine Zeitlang ganz verwirrt. Sie wußte nicht, ob sie wache oder träume; mit stummer, noch halb bewußtloser Verwunderung schaute sie die dunklen Kerkerwände und das einzige mit eisernen Gitterstangen versehene Fenster ihres Stübchens an. Allmählig aber dämmerte die Erinnerung an die schrecklichen Vorgänge dieses Tages in ihr auf, und als sie endlich vollkommen ihre Bestimmung wieder erlangt hatte, da rang sie verzweifelt die Hände und mit lautem Jammern warf sie sich auf den Boden nieder, während ein Strom von heißen Thränen unaufhaltsam aus ihren Augen stürzte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Feldzug des ersten Oldenburgischen Regiments nach Frankreich.

(Fortsetzung.)

Der Marsch war bis dahin glücklich von Statten gegangen, aber sobald das Regiment die Oldenburgische Grenze hinter sich hatte, traten sehr unangenehme Umstände ein; die Soldaten, die im Ganzen brave, unverdorrene Leute waren, aber doch mit Furcht den ungewohnten Beschwerden und Schrecken des Krieges entgegen gingen, fingen an zu desertiren. Namentlich war dies der Fall der Wehrpflichtigen aus den früher Münsterschen Landesheilen, welche, vielleicht bei dem Marsche durch ihre Heimath von Landsleuten und Auserwandten verleitet und unterstützt, größere Anreizung fanden, ihrer Pflicht untreu zu werden, als die Soldaten aus den übrigen Landesheilen. Diese Desertionen waren nicht unbedeutend (jeden Morgen wurde eine Anzahl gemeldet, bisweilen 8 bis 10 von Einer Compagnie) und konnten durch Nichts verhindert werden, denn es war nicht möglich, die Dörfer, wo die Truppen einquartirt waren, so durch Schildwachen umstellen und bewachen zu lassen, daß Niemand unbemerkt hätte heraus kommen können. Je weiter aber das Regiment von der vaterländischen Grenze sich entfernte, je weniger wurden die Desertionen, und als einen Tagesmarch hinter Münster an einem Soldaten, der, im Begriff davon zu gehen, angehalten war, ein hartes Strafgeschloß angehängt wurde, hörten sie gänzlich auf. Es war auch wohl zum Theil mehr Kunde als eine eigentliche böse Absicht Schuld daran, daß so viele Soldaten das Regiment verließen, denn viele dieser Deserteure begaben sich ganz unbeten nach Hause, und manche erschraken, als sie erfuhren, daß sie, ohne bestraft zu werden, nicht zum Regiment zurückkehren könnten.

Das Regiment marchirte nun über Osnabrück, Münster und Dortmund in der Richtung nach Düsseldorf. In der Gegend von Elberfeld, gerade am Scheidewege, wo es sich fragen sollte, um sich mit Wellington, oder nach Köln, um sich mit dem norddeutschen Bundesheere zu vereinigen, trat der Befehl ein, nach Trier zu marchiren. Dieser Befehl war von sehr wichtigen Folgen. Hätte das Oldenburgische Regiment der Armee Wellingtons sich angeschlossen, so hätte es an dem Ruhme der Schlacht bei Waterloo oder Belle-Alliance Theil genommen, aber auch wahrscheinlich eben so sehr gelitten, wie die Hanoveraner und Braunschweiger, welche diese Ehre genossen.

5. Rheinübergang.

Bei Köln wurde am 23. Mai über den Rhein gesetzt und am 2. Juni rückte das Regiment in die ihm angewiesenen Stützquartiere zu Schierlach und Welschbiling, einige Stunden von Trier. Schon am 30. Mai war ihm der Befehl zugegangen, daß es eine Theil der Brigade ausmachen sollte, welche der Weimarsche General von Egloffstein befehligte. Es war dies die dritte Brigade des norddeutschen Bundesheeres und bestand aus

Table listing military units and their strengths: 1 Bat. Lippe-Deimold (6 Comp.) 1000 Mann, 1 — Weimar 900 —, 1 — Gotha (6 Comp.) 1100 —, 1 — Anhalt 800 —, 2 — Waldeck und Schwarzburg 1500 —, 2 — Oldenburg 1500 —, zusammen 8 Bat. 6800 Mann.

Da es dieser Brigade ganz an Cavallerie fehlte, so waren ihr 200 Mann von der ersten Brigade zugetheilt. Die ersten beiden Brigaden bestanden nämlich aus Hessen, und jede hatte 4000 Mann Infanterie, 600 Mann Cavallerie und eine Batterie von 8 Stück und 100 Mann. Diese Artillerie fehlte der dritten Brigade ganz.

Die Stärke des ganzen Corps belief sich also auf 14,800 Mann Infanterie, 1600 Mann Artillerie, 2 Batterien (6 Kanonen, 2 Haubitzen) und 200 Mann Artillerie, in Allem 16,600 Mann, die aber nicht nur von der verschiedenartigen Mischung, sondern auch zum Theil von mangelhafter Beschaffenheit und Ausrüstung waren. Nicht bloß an Artillerie fehlte es, welche die kleinen Staaten nicht besaßen hatten und unmöglich so schnell anschaffen konnten; selbst an Pulver und Blei gebrach es den kleinen Contingenten. Das Oldenburgische Regiment führte jedoch Munition bei sich und war überhaupt so gut ausgerüstet, daß es für sich ein respectables Ganzes bildete und sich vortheilhaft vor den kleinen Contingenten auszeichnete.

Ogleich das Corps noch ziemlich weit von der französischen Gränze stand, auch die von den Preußen besetzte Festung Luxemburg und das dritte Preussische Armeecorps unter Generallieutenant v. Thielemann vor sich hatte, wurde doch Befehl gegeben, in den Cantonirungen Lärmstangen zu errichten. Die Lärmplätze waren bestimmt, der des Regiments Oldenburg war zu Wallendorf an der Aar.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Auf dem Besuv führt jetzt eine 900 Meter lange Eisenbahn bis an den Rand des Kraters. Die Züge werden mittelst zweier Stahl-Seile durch eine Dampfmaschine, die sich am Fuße des Kegels des Besuv befindet, in Bewegung gesetzt. Die Räder sollen so eingerichtet sein, daß die Gefahr des Entgleisens ausgeschlossen ist; eine starke

automatische Bremse kann für den Fall eines Seilbruchs fast augenblicklich hemmen. Die große Schwierigkeit war die Beschaffung von Wasser; man hat für diesen Zweck zwei sehr große Reservoirs, eines in der Nähe der Station, eines unweit des Observatoriums, angelegt. Die Bahn ist sehr solid gebaut und gegen Lavaströme gesichert.

Auch ein Zeichen von der „Besserung“ der Verhältnisse!... Auf dem Valle des Korps de Ballett, der am Sonnabend im Kroll'schen Lokal in Berlin stattfand, sind nicht weniger als 1000 Flaschen Sekt a 10 Mk. konsumirt worden. Das macht immerhin den Betrag von 10,000 Mk. für Champagner an einem Ball-Abend aus. Außerdem hat die Restauration des Kroll'schen Theaters, die, wie man weiß, Herr Engel selbst führt, für Rothwein 2000 Mk. eingenommen. Das ergibt zusammen immerhin das hübsche Stümchen von 12,000 Mk. für Sekt und Bordeaux an einem einzigen Abend.

Ueber die Schulbildung der Recruten der deutschen Armee und Marine bringt das Octoberheft der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs ausführliche Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß von den 143,119 im Erjahre 1878/79 eingestellten, bezw. geprüften Recruten 2574, 1,80 pCt., weder lesen, noch ihren Namen schreiben konnten. Von diesen letzteren kamen 1936 aus den östlichen Theilen des Reichs, nämlich den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen und aus dem Regierungsbezirk Oppeln, was mehr als 8 pCt. der Schulbildung gänzlich ermangelnde Recruten in dortigen Landesheilen ergibt. Aus allen anderen Bezirken des preussischen Staates kommen nur 332 Recruten ohne Schulbildung, 1/3 pCt.; aus Bayern 101, 1/2 pCt.; Sachsen 19, 1/4 pCt.; Württemberg 3, 0,15 pCt.; Baden 3, 0,06 pCt.; Groß-Lothringen 149, 3 pCt.; Hessen 6, 0,2 pCt.; Mecklenburg-Schwerin 8, 0,4 pCt.; Braunschweig 6, 0,6 pCt. Der kleine Rest der gänzlich bildungslosen vertheilt sich auf Anhalt mit 4, Coburg-Gotha, mit 2, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Waldeck mit je 1. Die hier nicht genannten deutschen Staaten stellten Recruten, welche die freilich sehr bescheidenen Anforderungen der nach § 12 der Recrutirungsordnung angeordneten Prüfung sämmtlich erfüllten.

Großherzogliches Theater. Sonntag, den 19. Januar: 63. Vorstellung im Abonnement: Othello. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Kirchennachricht. Lambertikirche. Am Sonntag, den 18. Januar: 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willms. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. (Ger.-Nr 100, 1-3. 476. 480, 8-9.) Bibelstunde (2 1/2 Uhr): Pastor Pralle. Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Table titled 'Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 17. Januar 1880.' containing various financial entries and their values.

Table titled 'Marktpreise. Sonnabend, den 17. Januar.' listing market prices for various goods like Roggen, Weizen, Bohnen, etc.

In wenigen Tagen

müssen die Restbestände meines streng reellen Weißwaaren-Lagers aus Hannover, zu herabgesetzten Preisen geräumt werden. Es sind zum Verkauf ein Posten Schweizer Stickerei, wie auch ächt engl. Trimmings für Wäscheconfection, ferner imitirte Spitzen, Brittonia und Gardinen-Sitzen, Tüllbarben &c. Sodann engl. Decken, leinene, sowie Comode-, Bett- und Wiegendecken in verschiedenen Mustern. Auch eine große Auswahl in Corsetts, weiß gestickte Unterröcke, Beinkleider und Hemden für Damen und Confirmantinnen, wie auch vollständige Kinderwäsche mache besonders aufmerksam. Schürzen in allen möglichen Sorten und Qualitäten. Damen- und Kinder-Kragen und Manschetten in verschiedenen Dessins. Einen großen Posten Kurzwaaren, als 3 Rollen Chinesischen Zwirn 10 Pf. Ein Packet Haarnadeln 5 Pf. Ein Stück schwarze Stoffe, 1¹/₂ Meter 25 Pf. Ein Dgd. Chemisettknöpfe 10 Pf. 200 Yards Maschinengarn 10 Pf. Hemden-Knöpfe mit Löcher, 3 Dgd. 20 Pf. Do. ganz große Dgd. 10 Pf. Ein Paar Manschettenknöpfe 10 Pf. Drei Stück leinen Band 25 Pf. Ein Paar Corsettsstangen 10 Pf. Drei Dgd. Sicherheitsnadeln 20 Pf. Drei Stück Megnardiese 25 Pf. Ein Packet Haken und Desen 10 Pf. Zu jedem annehmbaren Preise offene wollene Tücher, Kinderkleidchen und Jacken, Filz- und Flanell-Höckerchen, Damen-Westen.

J. Gegenherz aus Hannover,
im Lokale des Herrn Conditior Haase Langestraße 50.



Mein alljährlich nur einmal stattfindender

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren

wird bis auf Weiteres fortgesetzt.

W. Loewenthal.



Schlafrocke, elegant garnirt, von 15 bis 20 Mark,
Gummistoff- und Gummiregenröcke von 12 bis 60 Mk.,
Reiseröcke für Herren und Knaben,
Reisedecken von 12 bis 36 Mk.,
Amerik. Hosenräger (Gradhalter) empfehlen
Fels & Siemssen.

Zu vermietten:
Eine möblirte Stube nebst Kammer auf gleich
oder zum 1. Februar. Dorostraße Nr. 2.

Schützenhof zum Ziegelhof.
Am Sonntag, den 18. Januar:

Grosses Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach dem Concert:

Grosser Ball,
wozu ergebenst einladet **G. Brötje.**

Hotel zum Lindenhof.
Am Sonntag, den 18. Januar:
Tanzparthie,
wozu freundlichst einladet **H. Strudthoff.**

Zum grünen Hof.
Am Sonntag, den 18. Januar:
Grosse Tanzmusik.
Hiezu ladet freundlichst ein
J. Seghorn.

Oldenburg. Am Sonntag, den 18. Januar:
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **V. Weller.**

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.
Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.
Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Steinkohlen-Verkauf.

Bis Ende März d. J. liefere **erste weiphälische Krabbekohlen** bei Abnahme von 5 Centner an à 1 Mark frei ins Haus. Bei Abnahme von 20 Centner und mehr billiger. Frühzeitige Bestellungen erbeten.

J. F. Carstens

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Oldenburg. Mein
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,
Georgstraße 14.

Um mein

Spiegel-Geschäft

zu räumen, verkaufe von jetzt an zu „Einkaufspreis“.
Wiederverkäufer mache besonders darauf aufmerksam.

U. Weichardt, Staustrasse 19.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Wildpumpen,** beste **Gummisauger** &c. empfehlen

B. & G. Fortmann.